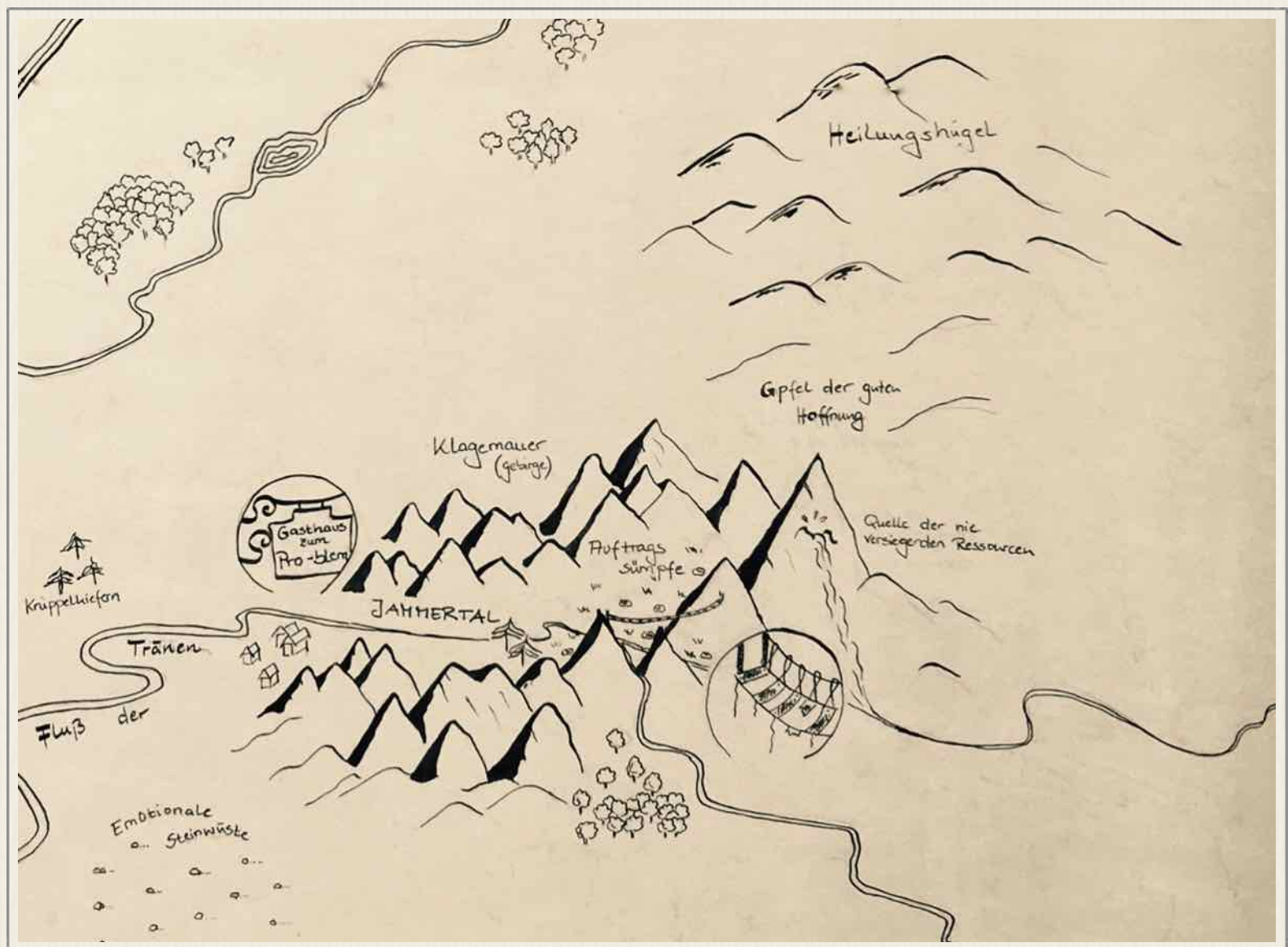

Reise in Systemien

EINE WIRKLICH MÖGLICHE GESCHICHTE



erzählt von

Jeanne Dornow, Kathy Müller,
Sandra Seeling und Michael Wenck

Reise in Systemien

erzählt von

Jeanne Dornow, Kathy Müller, Sandra Seeling
und Michael Wenck

© 2017

Nur für den privaten Gebrauch.

Bilder: erstellt mit www.storyboardthat.com

Diese Geschichte ist entstanden in ebenso gemütlicher wie ertragreicher Runde vierer Gestalten, die sich in den vergangenen zwei Jahren auf einer lehrreichen Wanderschaft befunden haben.



Kapitel 1

Im Gasthaus „Zum Pro-Blem“

Systemien und die Systeminger

Am Rande der bekannten Welt, nahe dem Tal der Tränen, befand sich das sagenumwobene Land Systemien. Die dort lebenden Leute nannten sich selber Systeminger, wurden aber von den anderen angrenzenden Völkern auch Eklektinger genannt oder Fraginger oder Hypothesinger.



Eines Tages saßen einige der Systeminger beisammen im alten Gasthaus „Zum Pro-Blem“ und vertrieben sich die Abendstunden mit Geschichten von ihren

Wanderungen durch die bekannte Welt. Und das war nie langweilig, weil sie dabei eifrig konstruierten und keine Geschichte ein zweites Mal so erzählten, wie sie es beim ersten Mal taten. Und auch wenn zwei Leute einmal gemeinsam unterwegs auf Wanderschaft waren, so glichen sich ihre Erzählungen doch niemals einander. Gewissermaßen lebte ein jeder in seinen lebendigen Geschichten - außer wenn sie zusammensaßen, dann teilten sie ihre Geschichten miteinander und auch alles, was sonst noch so da war, wie zum Beispiel Bier und Bratwurst, Gulasch und Schaschlik, oder Kuchen und Kaffee oder Wein.



Als die Systeminger nun so beim Schaschlik beisammen saßen und plauderten, klopfte es an der Türe der Gaststube, in der sie es sich gemütlich gemacht hatten. „Wer kann das sein?“, fragten sie sich, denn es war wirklich ungemütlich draußen. Als der Wirt die Tür öffnete, erkannten sie im Halbdunkel einen müden Wanderer, der sie etwas hilflos und seltsam von der Schwelle aus anblickte. „Bin ich hier richtig bei den Systemingern?“, fragte der Fremde. „Ja“, antworteten ihm die Leute, „was willst du?“ „Ich suche die Sieben Systeminger.“ „Wen?“, fragten die Leute. „Die berühmten Sieben Systeminger: Refrain-Man, Cheerleading-Lady, Fragefrau, Hypo-Woman, System-Siggi, Captain Future und Fritz Fehlerfreund.“



„Da drüben!“ Der rotbackige Gastwirt deutete mit seinem runden schweren Kopf Richtung offenem Kaminfeuer, wo vier friedlich dreinblickende Gestalten saßen. Etwas mürrisch fragte er: „Sind Sie Besucher oder Kunde?“ „K-kunde!“, stotterte der Wanderer zurück, trat vorsichtig ein und ging unsicher auf die vier am Feuer zu.

Als er sich näherte, stand einer von ihnen auf, der das Geschehen am Eingang aufmerksam verfolgt hatte. Der Wanderer zögerte einen Moment weiterzugehen. Der sich erhoben hatte griff mit der Linken nach der Lehne eines leeren Stuhls in der Nähe und streckte seine Rechte dem Zögernden entgegen: „Willkommen, setz dich zu uns ans Feuer.“, sagte er „Du siehst müde und frierend aus. Wärme dich etwas. Ich bin Fritz Fehlerfreund.“ Dem Wanderer wurde der Stuhl hingeschoben und ein Teller mit feinem Schaschlik gereicht. Es sah lecker aus und duftete herrlich! Sorgfältig waren Gemüse und Fleischstücken aufgespießt, es sah bunt und ordentlich aus. Er mochte diesen Anblick und schnupperte an der Leckerei, die ihm gerade zupass kam. Jede Gulaschsuppe hätte er dafür stehen lassen. Dem Wanderer lief das Wasser im Mund zusammen, denn er war ordentlich hungrig. Er setzte sich und entspannte in der Wärme seine müden Schultern. „Hau rein!“, sagte einer, der aussah wie ein Astronaut und ihm auf die Schulter klopfte. „Man nennt mich Captain Future.“



„Einen schweren Rucksack hast du da. Du musst ganz schön stark und ausdauernd sein um den zu tragen“ sagte eine der Frauen, deren Blick er gerade begegnete und die in einer Art Gymnastikanzug steckte.

„Ja, ja“, sagte der Wanderer und ein kurzes Leuchten blitzte aus seinen Augen wegen des überraschenden Kompliments „Schleppen kann ich viel! Und lange!“

„Na, dann mach jetzt mal eine Pause davon und stärke dich. Ich bin übrigens Cheerleading-Lady“, sagte sie und wippte dabei mit den Beinen.

Als der Fremde das halbe Schaschlik verspeist und mit ein paar Schlucken Bier nachgespült hatte, wuch die Blässe seiner Wangen einem rosa Schimmer und er blickte sich in der kleinen Runde um. Am anderen Ende des Tisches saß noch eine andere Frau, die ihn ansah. „Mich nennt man Fragefrau.“ sagte sie und lächelte etwas verschmitzt. „Wie hast du hierher gefunden? ... und weshalb hast du nach uns gesucht?“, fragte sie ihn. Die Runde blickte aufmerksam zum Wanderer, der mit vollen Backen genüsslich kauend anfang zu erzählen. Er berichtete, wie er sich auf seiner Reise verlaufen hatte. Anstatt an sein Ziel zu gelangen, hatte er die Richtung verloren und war dem Fluss der Tränen stromabwärts gefolgt, hatte in windigen Nächten zusammengekauert unter Krüppelkiefern geschlafen, die ihm ein wenig Schutz geboten hatten. Er wusste nicht mehr, wo diese Stelle war, an der er falsch abgebogen war, und fand deshalb nicht mehr zurück. Er versuchte sich

zu orientieren und zweifelte, ob seine Landkarten richtig waren, denn sie wollten nicht so recht zum Gelände passen. Auch die Sonne sah er immer seltener, da aus dem Tal dichter Nebel über die Gegend zog. Im diesigen Wetter wanderte er den Fluss hinunter, dessen Wasser etwas salzig schmeckte, und der ihm als einziges Orientierung gab. Um zurückzugehen schien ihm der Weg inzwischen zu weit für seine Kräfte, und manchmal wollte er beinahe verzweifeln. Als er davon erzählte, dass er sich, als es besonders neblig war, beinahe in die Depritümpel verirrt hatte, schauten die vier Systeminger besorgt drein.

„Hmmm, da hast du ja einen beschwerlichen Weg hinter dir“, sagte der Freundliche und blickte ihn mitfühlend an.

„Wie hast du denn zu uns gefunden?“, wendete sich Fragefrau an ihn.

Der Wanderer berichtete, wie er die Depritümpel glücklicherweise umgangen hatte und an ihrem Rande eine Art alten Leuchtturm fand, den er hinaufgestiegen war.

„Das ist der alte Lichtblick!“, sagte der Freundliche. „Der steht da schon seit Urzeiten und tut noch immer seinen Dienst. Sein Leuchtfeuer funktioniert zwar, aber wir wissen nicht wie, es blitzt wann es will.“ Der Wanderer berichtete, wie er das Licht auch plötzlich aus dem Nichts aufscheinen sah und ihm entgegengelaufen war. Als er ankam und die vielen Stufen hinauf in die Glaskuppel gestiegen war, übersah er endlich die Landschaft deutlicher als vorher, vor allem da, wo der langsam kreisende Lichtkegel hinfiel. Er erkannte nun die ungefähre Richtung, in die er gehen musste: Am dämmernden Horizont sah er die hohen Berge, an deren Schultern sich Wolken und Nebel wie ein Umhang hielten. Dahinter schimmerte schwach eine hohe sanfte Ebene. Plötzlich blinkerte über dieser Ebene am Abendhimmel ein heller warmer Stern. Da! Das war die Richtung, das war ein Zeichen, und er fasste neuen Mut. Doch es war weit und der Weg schien den Fluss noch weiter hinaufzuführen, tief in das von den Bergen umschlossene und vom Nebel eingehüllte Tal. Der Mut wollte ihm wieder sinken. Er sah sich um und erkannte im Halbdunkel des Raumes auf dem Tisch an der Wand ein zusammengefaltetes Papier. Als er es auffaltete, erkannte er eine Umrisszeichnung der Gegend um ihn herum. Der Fluss, dem er gefolgt war, hieß Fluss der Tränen. Er kam aus dem Jammertal geflossen, und die hohen Berge, die es umschlossen, hießen Klagemauer. Dazwischen lagen die Auftragssümpfe. Das

klang nicht erfreulich. Wie sollte er das bewältigen? Sein Blick fiel zurück auf die Karte. *Systemien* stand da noch und ein paar kleine Häuser waren eingezeichnet, gleich am Fuße der hohen Berge. Als der Wanderer in der Landschaft in diese Richtung Blickte, erkannte er im zunehmenden Dunkel tatsächlich ein schwaches Licht in der Ferne, das sich vom Schwarz der Berge abhob, und das er vorher nicht bemerkt hatte. Wohnten da Leute, die ihm vielleicht helfen konnten? Er drehte die Karte herum und sein Blick fiel auf sieben Abbildungen. Darüber stand: *Die sieben Systeminger - Wanderungen, Orakel und Schaschlik! Besuchen Sie uns in Systemien! Daneben stand noch in Klammern: Bitte melden im Gasthaus ‚Zum Pro-Blem‘.* Da beschloss der Wanderer, dass er am nächsten Morgen diese Stelle aufsuchen wollte. Eine Nacht noch musste er hier verbringen, aber er war erleichtert und fühlte in diesem Ausblick neuen Mut in sich.

„Wie hast du das geschafft bis hier durchzuhalten?“, fragte die Frau im Turnanzug. Die drei Zuhörer lauschten aufmerksam und der Wanderer sah in ihren Blicken ehrliches Interesse an seinem Bericht. Schon allein diese Aufmerksamkeit und die Wärme der Gaststube erleichterten dem Wanderer für den Moment das Herz.



Detailreich hatte er die Systeminger in seinem Bericht mitgenommen auf seinen beschwerlichen Weg, und vor ihren Augen waren Krüppelkiefern erschienen, der moderige Geruch der Depressionstümpel, die Nebelschleier und so weiter.

Den Systemingern fiel auf, dass der Blick ihres Gastes seltsam verschleiert war, als er von seinem beschwerlichen Weg berichtete. Der Freundliche beugte sich leicht zu seiner Nachbarin im Gymnastikanzug und flüsterte ihr ins Ohr: „Problemtrance!“ Sie nickte verständnisvoll in Richtung des Erzählers. „Du hast also dein Ziel in der Ferne gesehen und weißt nicht recht ob du es alleine schaffst. Habe ich dich richtig verstanden?“, fragte der Herr im Astronautenanzug. „Ja, so ist es!“, antwortete der Wanderer. „Ich dachte ich könnte vielleicht etwas Hilfe von euch bekommen ...“

Der Astronautenmann sah ihn an und legte den Kopf etwas schräg: „Beschreibe uns doch die Ebene, von der du eben sprachst. Wie ist es dort, wo du hin möchtest?“

Der Wanderer überlegte einen Moment und versuchte zu beschreiben, was er gesehen hatte. Seine Augen begannen klarer zu werden und zu schimmern, während er dachte und sprach. Der Astronautenmann blickte kurz hinüber zu der Tischgenossin im Sportdress, die ihm verschwörerisch zuzwinkerte und zu ihrem Nachbarn gebeugt flüsterte: „Lösungstrance!“

Immer wenn der Wanderer in seiner Beschreibung ins Stocken kam fragte einer der Vier: „Und was noch?“ Dann runzelte er die Stirn, doch bald fiel ihm noch ein Detail ein.

Als er endete, sahen sich die vier Systeminger an und schließlich sagte der Freundliche: „Also wenn du möchtest, können wir dich auf deiner Reise begleiten. Zwar kennen wir den Weg nicht und können dich nicht führen, aber wir können dir helfen ihn zu finden. Lass uns morgen beim dritten Hahnenschrei am Rande des Dorfes, nahe den Auftragssümpfen treffen.“

Der Wanderer wirkte nach diesen Worten mit einem Mal ein wenig unentschlossen. Er sollte den Weg selber finden und morgen beginnen? Es erschien ihm plötzlich so gemütlich in der Gaststube und der Gedanke an die Auftragssümpfe und den langen Weg erschien ihm wenig verlockend. Noch nie

hatte ihm jemand so zugehört. Gerne hätte er weiter von seinen einzigartigen, niederdrückenden Problemen berichtet. „Hmm, morgen schon?“, murmelte er und blickte etwas fragend in die Runde.

„Nein, nicht wenn du nicht möchtest“, sagte der Astronaut. „Du kannst allerdings nicht hierbleiben, das hier ist nur etwas für Durchreisende. Aber du kannst ja noch etwas am Fluss spazieren und das Jammertal erkunden. Entscheide dich zu einem späteren Zeitpunkt. Du kannst es dir jederzeit noch überlegen. Das hier ist unsere Stammkneipe, du findest uns hier regelmäßig.“ Mit diesen Worten und einem freundlichen Nicken erhoben sich die vier und verabschiedeten sich, denn es war spät geworden.

Der Wanderer erhielt vom Wirt ein kleines Zimmer für die Nacht, in dem ein weiches Bett stand. Er machte es sich gemütlich und dachte daran, wie angenehm der Abend verlaufen war. Nun war er hier nach all den Strapazen, er war freundlich aufgenommen worden, man hatte ihm zugehört und leckeres Schaschlik serviert. Kein Wunder, dass er im Augenblick kein Interesse verspürte wieder aufzubrechen. Doch die vier Systeminger hatten ihm klar gemacht, dass sie ihm nur während der Reise Gesellschaft leisten konnten. So lag unser Wanderer wach und grübelte, was er tun sollte. Die vier Weisen schienen nicht im Geringsten ein Problem damit zu haben, wenn er sich nicht auf den Weg machen wollte. Nur bleiben konnte er dann eben auch nicht. Dabei dachte er an das, was Captain Future ihm noch beim Abschied gefragt hatte. Nämlich, was er glaubte, nach dem wievielten Male Verlaufen er wohl Lust hätte den Weg in Richtung der lichten Ebene einzuschlagen, von der er ihnen erzählt hatte. Und während er so darüber sinnierte, fielen ihm die Augen zu und er schlief ein.

Die vier Systeminger liefen noch gemeinsam den Weg vom Gasthaus hinein in den Ort zu ihren Häusern. „Was denkt ihr?“, fragte Fragefrau ihre Freunde. „Nun ja“, begann Fritz Fehlerfreund, „ich kann mir denken, dass unser Freund einen Grund gehabt haben könnte, seinen ursprünglichen Weg zu verlassen. Vielleicht wollte er eine Abkürzung gehen?“ „Oder einen Umweg!“, warf Fragefrau ein. „Na, ich bin jedenfalls gespannt auf die Reise mit ihm, er scheint nicht so schnell aufzugeben und hat Ausdauer.“ „Ja sogar ein wenig Abenteuerlust, wie mir scheint“, sagte Cheerleading-Lady und hüpfte dabei fröhlich auf den letzten

Metern bis zu ihrem Haus. „Lasst uns morgen sehen, ob er kommt. Dann können wir ihn noch ein wenig fragen.“, sagte Fragefrau. Und damit verabschiedeten sie sich und wünschen sich eine gute Nacht, bevor jeder in seiner Richtung entwand.



Kapitel 2

Auftragssümpfe

Nächster Morgen am Rande des Dorfes

Am nächsten Morgen, noch in der Dämmerung, saß der Hahn dösend auf seiner Leiter, als ihn plötzlich jemand von der Seite anstieß. Vor Schreck stieß er seinen ersten Morgenschrei zwei Oktaven höher aus als üblich und flatterte auf. Als er ein paar Schritte weiter landete, blickte er verstört zurück und sah eine Gestalt mit Rucksack an der Stelle stehen, wo er bis eben noch saß. Um sich zu sammeln, stieß er gleich noch zweimal ein lautes Kickerikiii aus und trabte empört davon. Das war ihm noch nie passiert, dass ihn jemand weckte.



Etwas verschlafen bogen nach einer Weile drei Systeminger um die Ecke und liefen in Richtung Dorfende. Irgendwie hatte der Hahn heute früher gekräht als sonst. Und als sie im Vorbeigehen bei Captain Future klopfen, öffnete dieser nur halb angezogen die Türe und sagte, er komme nach, denn er brauchte immer etwas länger mit dem Anziehen. Als sie sich der Wegkreuzung am Dorfende näherten, sahen sie den Wanderer bereits wartend mit seinem großen Rucksack auf dem Rücken. „Ich hab mich doch entschieden die Reise zu machen“, rief er ihnen schon entgegen. „Ich möchte weg aus dieser Gegend und will dieses Umherirren nicht mehr. Welchen Weg schlagen wir ein?“ „Wisse“ erinnerte ihn Fritz Fehlerfreund, „wir begleiten dich, doch du bestimmst den Weg. Allein der Ausgangspunkt ist bekannt. Wir starten bei den Auftragssümpfen!“ Mit diesen Worten begann ihre Wanderung.

Sie gingen hinab zum Fluss der Tränen, der von Krüppelkiefern gesäumt war. „Wo kommt dieser Fluss denn her?“, fragte der Wanderer. „Er entspringt dem Nebelgebirge, das von den Nachbarvölkern auch liebevoll Klagemauer genannt wird. Der Fluss speist die Auftragssümpfe, deren Morast einzig und allein über eine schmale Hängebrücke überquert werden kann, was nur die Entschlossensten wagen. Auf der anderen Seite verjüngt sich der Fluss der Tränen und weiter oberhalb ergießt sich eine Quelle in ihn“, erklärte ihm die Fragefrau.

Nach einer Weile erreichten sie eine Wiese, auf der nach und nach das Gras den Binsen wich, und der Untergrund feuchter wurde. Allmählich zeigten sich kleinere und größere Pfützen, die sich immer mehr verbreiteten und an deren Rändern Schilf wuchs. Sie stoppten an einer breiteren Fläche und rasteten unter einer niedrigen krummen Kiefer auf zwei Findlingen, die aus dem Boden emporragten.

Hängebrücke über die Auftragssümpfe

Als sie eine kleine Weile in der Morgensonne verschnauft hatten, erhob sich der Wanderer und blickte über die feuchte Ebene vor ihnen.

„Nun“, sprach Fragefrau ihn an, „du hast uns gestern erzählt, dass du zu uns gekommen bist, weil du dich verlaufen hast und Hilfe brauchst, um deine Richtung wiederzufinden.“

„Ja, ich möchte dieses Umherirren nicht mehr! Ich werd wahnsinnig und mir gehen die Kräfte aus.“

„Was möchtest du stattdessen?“ fragte sie ihn und legte den Kopf dabei leicht zur Seite. Der Wanderer überlegte einen kurzen Moment und sagte „Ich möchte einen Weg finden hinauf zu der lichten Ebene.“ Dann fügte er hinzu: „Und ich möchte mich nicht wieder verlaufen.“

„Sondern?“, fragte Fritz Fehlerfreund. Der Wanderer sah ihn an und dachte bei sich, was für eine komische Frage.

„Na ich möchte die Richtung dorthin im Blick behalten und einen möglichst direkten Weg finden. Er darf aber auch gerne mal so und so gehen, vielleicht nicht zu beschwerlich. Aber er sollte mich ans Ziel bringen.“

Die drei Systeminger blickten nachdenklich vor sich auf den Boden. Aus den



Sumpflöchern blubberte es hier und da und sie spürten den Morast unter ihren Füßen, wenn sie etwas auf das Binsengras traten. Dann sagte Fragefrau: „Du hast uns gestern beschrieben, wohin du möchtest und dass du auf dem Leuchtturm die Richtung gesehen hast. Hast du erkannt welche Gegenden dazwischen liegen?“ „Ja, da war ein diesiges Tal, vielleicht waren das die Sümpfe hier. Dahinter ging es bergan und dahinter lagen hohe Berge. Was hinter den Bergen liegt, weiß ich natürlich nicht. Aber dahinter war wieder eine Ebene, die aber im Dämmerlicht lag. Dann erst kam das lichte Hochland.“

„Ah, gut“, sagte sie. „Und was möchtest du? Dass wir dich auf einer bestimmten Strecke bis zu einem bestimmten Punkt begleiten oder bis ans Ziel?“

Der Wanderer überlegte wieder, denn eigentlich, so dachte er, könnte er vor allem durchs Tal und beim Bergaufstieg Hilfe gebrauchen wegen der Kraft und der Gefahr sich zu verlaufen. Ab dem Gipfel würde er den Weg vielleicht alleine schaffen und dann auch die Richtung deutlicher sehen. Er kratzte sich am Kopf.

„Also auf jeden Fall bis zum Berggipfel!“, sagte er.

„In Ordnung“, sagte Cheerleading-Lady, „das ist eine klare Ansage“ und sie hüpfte dabei auf den Findling. „Wir können oben auf dem Berg darüber sprechen, wie es um deine Kräfte steht und ob du es alleine weiter schaffst und wir umkehren. Wie ist es zur Zeit mit deiner Kraft, was glaubst du wie viel Strecke und welches Tempo traust du dir zu?“

All diese Fragen, dachte sich der Wanderer, können wir nicht einfach losgehen? Da wandte sich Fritz Fehlerfreund an ihn, der ihn aufmerksam angesehen hatte. „Dir mögen unsere Fragen etwas seltsam vorkommen, lieber Freund, aber weißt du, deine Antworten helfen uns die Pfade zu finden, die uns zügig und sicher voranbringen. Sonst bestünde die Gefahr, dass wir uns in diesem Sumpf schon müde laufen.“

Das leuchtete dem Wanderer ein und die Falten auf seiner Stirn glätteten sich.

„Gut“, sagte er, „ich verstehe. Also bitte begleitet mich bis zum Berggipfel, von dem ich bestimmt eine gute Aussicht habe. Dort würde ich gerne überlegen und mit euch besprechen, ob ich eurer Begleitung noch weiter Bedarf. Ich kann momentan nicht einschätzen, wie meine Kräfte sein werden, wenn wir oben sind. Jetzt weiß ich, dass ich Hilfe bei der Orientierung brauche und dafür mir meine Kräfte einzuteilen.“



„Einverstanden“, sagten die drei Systeminger wie aus einem Munde und alle drei hatten ein aufmunterndes Lächeln im Gesicht. „Und ich weiß auch, wo wir hinüber kommen“, sagte Fragefrau, die auf die Schemen einer Hängebrücke zeigte, die sich gerade aus dem Morgennebel zu lösen begannen. „Darauf kommen wir trockenen Fußes hinüber. Aber haltet euch gut fest, sie schwankt etwas und ist schmal!“ Damit gab sie das Zeichen zum Aufbruch und bot mit einer einladenden Handbewegung dem Wanderer den Vortritt. Der warf sich seinen Rucksack auf den Rücken, reckte sich wohlgenut und schritt entschlossen auf die Brücke zu. Er prüfte die ersten beiden Planken, ob sie ihn trugen. Dann schritt er wacker voran und seine drei Gefährten folgten ihm leichten Schrittes. Die Hängebrücke führte in drei längeren Abschnitten mit leichter Steigung hinan. „Anlass ... Anliegen ... Auftrag ...“, sumnte Fritz Fehlerfreund vor sich hin, als er sich nach einer Weile umwendete und auf die drei Teile der Brücke zurücksah.

*



Kapitel 3

Die Wanderung

Auf dem Gipfel der guten Hoffnung und der Tanz um das Problem

Die Brücke brachte sie sicher über die Auftragssümpfe und im Dunst verblasste hinter ihnen allmählich das Jammertal. Als die vier Gefährten auf der anderen Seite ankamen, war auch unser Wanderer erleichtert wieder festen Boden unter seinen Füßen zu haben. Er dankte seinen drei Gefährten für ihre Begleitung und den Rückhalt auf dem schwindelerregenden Weg über die Brücke.

Sie legten eine kurze Rast ein und ruhten auf umher liegenden Baumstämmen aus. Der Wanderer rieb sich die Schultern und den verspannten Nacken. „Ich habe eine Idee!“, rief Cheerleading-Lady. „Lasst uns ein bisschen auflockern!“ Damit sprang sie vom Sitzen auf die Füße und begann, die Arme schwenkend, rhythmisch um den kleinen Steinhaufen in der Mitte des Rastplatzes zu hopsen.

Der Wanderer blickte sie verdutzt an und bemerkte, dass seine beiden anderen Begleiter sich dem Tanz anschlossen und ihn einladend anlächelten. Sie bewegten sich nun zu dritt rhythmisch um den Steinkreis herum. „Hm, ich weiß nicht recht, ob ich das kann“, gab er halblaut zu bedenken und versuchte sich auf den Rhythmus einzustimmen. Erst zögerlich und dann immer sicherer bewegte er sich mit seinen Gefährten im Kreis. Nach einigen wenigen Schritten hielt er jedoch inne und rief: „Ich weiß, ich habe gesagt, ich bin durchaus stark und ausdauernd, was meinen schweren Rucksack angeht, doch damit gelingt mir der Tanz nicht!“ „Setz deinen Rucksack für einen Moment ab“, rief Cheerleading-Lady dem

Wanderer zu „hier auf die Steine“. Dabei zeigte sie im Takt ihrer Bewegungen mit den Händen auf den Steinkreis. Der Wanderer hievte den Rucksack herunter und mit Hilfe von Fritz Fehlerfreund und Fragefrau setzte er ihn auf die vorgeschlagene Stelle und bewegte sich im Tanz um ihn herum. Dabei behielt er ihn im Auge, denn er hatte immer ein wenig Sorge, dass er ihm abhanden kommen könnte. „Dein Rucksack ist wirklich ganz schön voll“, trällerte Fragefrau. „Hast du dir den allein gepackt oder haben da andere heimlich noch was rein getan?“ Fritz Fehlerfreund hatte plötzlich irgendwo aus seinen Kleidern eine Flöte gezogen und trällerte eine Melodie, nach der sie sich bewegten und dabei ihre Glieder lockerten.

„Ich weiß schon gar nicht mehr ...“, sagte der Wanderer, der seinen Beutel nun von allen Seiten betrachtete, und sah wie er an verschiedenen Stellen ausbeulte. Was ganz unten lag, hatte er wirklich vergessen. Er wusste nur noch was obenauf lag, wie zum Beispiel die Karten, die irgendwie nutzlos geworden waren.



Der Wanderer spürte zunehmend, wie sich seine Schultern lockerten und ihm der Ringeltanz einen Wechsel der Gefühle bescherte. Dieser Rucksack, den er umherschleppte, der war zwar irgendwie nützlich, aber gleichzeitig auch eine Last. Gelockert und erfrischt schwang er ihn sich wieder auf den Rücken, doch er spürte, dass er bei der nächsten Gelegenheit einmal eine Durchsicht in Angriff

nehmen wollte, denn was waren das für Beulen und woher kam das Gewicht, das ihn drückte. „Auf gehts!“, rief er seinen drei neuen Freunden zu und strahlte sie an. „Ich glaube in diese Richtung müssen wir“, dabei zeigte er den Hang hinauf auf eine Bergspitze, auf der sich schwach das Gipfelkreuz gegen den blauen Himmel abzeichnete.



„So denn!“, antwortete Fritz Fehlerfreund. „Geh voran, mir scheint du hast recht. Das ist der Gipfel der guten Hoffnung. Von dort aus wirst du eine gute Aussicht haben!“ Und so schritten sie weiter, den Berghang hinauf, der Wanderer voran und seine Begleiter hinterdrein. Dabei summten sie das Liedchen und den Rhythmus, die ihnen beim gemeinsamen Tanz in den Sinn gekommen waren, und unser Wanderer spürte das Wippen des Rucksacks auf seinem Rücken und sinnierte über den Inhalt, an den er sich erinnerte.

Der Weg war steil, an manchen Stellen mussten sie steinige Absätze hinaufklettern oder über einen Bach springen. Die drei Systeminger stützten dann den Wanderer von hinten, der mit seinem Gepäck hinaufkletterte. Manchmal gaben sie ihm auch einen kleinen Schubs für Extraschwung beim Springen oder fingen am anderen Ufer den Rucksack auf, damit er ohne ihn über den Bach hechten konnte. Mehr brauchte es nicht und sie hatten alle vier Spaß dabei. Der

Wanderer dachte manchmal bei sich, ob vielleicht einer der drei ihm den Rucksack mal abnehmen und ein Stück des Weges für ihn tragen könne. Doch daran schienen sie, außer an den schwierigen Stellen, überhaupt nicht zu denken. Lieber legten sie mit ihm eine Pause ein. Zeit schien für sie keine Rolle zu spielen, sondern sie passten sich immer an sein Tempo an.

So näherten sie sich dem Gipfel und je näher sie ihm kamen, umso gespannter wurde der Wanderer, denn wie würde die Aussicht wohl sein? Und würde er seine drei neuen Gefährten bitten, ihn doch noch weiter zu begleiten? Als es nur noch wenige Schritte waren und sie das Gipfelkreuz schon ganz nah sahen, fühlte der Wanderer wie ihn dieser Anblick beflügelte und so sprang er die wenigen Meter voran. Als die drei Systeminger etwas gemächlicher hinterdrein kamen und den Pfad hinauf stiegen, da sahen sie wie der Wanderer oben auf der Bergwiese am Gipfelkreuz stand und still und freudig in die weite Landschaft hinter den Bergen blickte, die man von da nun aus gut erkennen konnte.



Vor ihnen lag eine sanfte Landschaft mit grünen Hügeln, an deren Ausläufer sich ein Wald anschloss, der in die Mitte zu etwas lichter wurde und dann wieder dichter, so als machten die Bäume in seiner Mitte für etwas Platz. Hinter dem Wald schien sich eine Ebene zu erstrecken, die sich weit in den Horizont hinein

ausdehnte. „Da, seht ihr!“, rief der Wanderer plötzlich zu seinen Gefährten gewandt. „Da am Horizont!“

Die drei Systeminger blickten in diese Richtung. „Dorthin, dorthin will ich gelangen. Das ist das Plateau, das ich vom Leuchtturm aus gesehen habe. Darüber hatte der Stern so schön geleuchtet.“

Die vier sahen in die Richtung, in der sich gegen den Himmel am Horizont die Linie des entfernten hohen Plateaus abzeichnete. Der Wanderer stand da und schirmte seine Augen um gegen die Sonne deutlicher sehen zu können. Das war noch weit, dachte er, setzte sich ins Gras und blickte vor sich hin. Da hockte sich Fragefrau neben ihm ins Gras und legte ihm ihre Hand auf die Schulter. „Was hast du?“, fragte sie.

„Ach, das ist ja noch so weit“, antwortete ihr der Wanderer. „Ich bin nun schon so lange unterwegs und noch immer liegt so viel Weg vor mir.“

„Der Weg hat dich viel Kraft gekostet, stimmt's? Und jetzt gerade spürst du das und fühlst, dass noch Anstrengung auf dich wartet.“

„Ja, so ist es“, sagte der Wanderer, hob den Kopf und blickte Fragefrau an. „Ich fühle mich gerade so matt, wie damals am Rande der Depritümpel“, sagte er und senkte den Kopf wieder.

„Hmm, wie matt hast du dich denn damals gefühlt, so auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 total ausgebrannt bedeutet und 10 topfit?“

Der Wanderer überlegte einen kurzen Moment „Na, so matt wie 2“, sagte er.

„Und wie matt fühlst du dich gerade?“

Er überlegte wieder einen Moment, dann hob er den Kopf und sagte: „Na ja, so matt wie 5.“

„Hm, das ist ja mehr als 2, wie kommt das?“

Der Wanderer überlegte wieder: „Ich glaub, weil ich euch als Begleiter hab und ich mich nicht mehr alleine fühle. Und weil ich nun die Richtung weiß. Und weil ich hier oben bin und von hier das Plateau erkennen kann.“

„Das ist eine Veränderung zu damals, nicht wahr?“

„Ja“, sagte der Wanderer und blickte erst zu Fragefrau und dann in Richtung Plateau.

In dem Moment kam Cheerleading-Lady angehüpft und rief: „Schaut doch mal,

wie weit wir heute schon gekommen sind!“ und wies in die Richtung hinter ihnen. „Und übrigens“, fügte sie hinzu, „ich bin besonders beeindruckt, weil du ja schon vorher so weit gelaufen bist. Wie schaffst du das?“ Der Wanderer sah sie etwas verdutzt und zugleich freudig an. Schon wieder so ein nettes Kompliment, dachte er, und dabei hatte sie sogar irgendwie recht. Er war schon viel gelaufen und nun noch den Berggipfel und dann war er bloß matt wie eine 5. Eigentlich nicht schlecht, dachte er bei sich.

„Und dann noch dieser große Rucksack. Mir scheint in dir steckt ne ganze Menge, vielleicht sogar ein bisschen Abenteuerlaune.“ Der Wanderer lächelte die beiden Frauen an und fühlte, wie aus der 5 mindesten eine 7 wurde. Er schnaufte und erhob sich, dabei streckte er Fragefrau die Hand hin um ihr beim Aufstehen zu helfen. „Oh, danke“, sagte sie, „du hast sogar Kraft für mich übrig“ und lächelte. Der Wanderer wurde leicht rot und lächelte verlegen. Dann blickte er wieder in die Ferne. „Eieiei, dieser Weg“, murmelte er. „Ich glaube ich hätte euch wirklich gerne weiter an meiner Seite.“ Da trat gerade Fritz Fehlerfreund von hinten an ihn heran und klopfte ihm auf die Schulter. „Kein Problem Kumpel. Schau mal“, sagte er, „was hältst du davon, wenn wir unsere Strecke in Stationen einteilen und immer schön rasten? Wir könnten zunächst noch das Stück bis da hinübergehen, wo du das Wasser schimmern siehst. Da können wir das erste Mal rasten und uns stärken. Dann könnten wir als nächstes weiter hinab über die Hügel bis zu dem Wäldchen dort drüben. Danach über die Ebene und da machen wir dann nochmal Station. Ich kenne da ein erstklassiges Spa. Und von da dann den Rest. Was meinst du?“ Dem Wanderer fiel ein Stein vom Herzen. Kein Problem, hatte Fritz Fehlerfreund gesagt. Er konnte also weiter auf seine Gefährten zählen. Das war wunderbar. Und dass man die Strecke aufteilen könnte, darauf war er noch gar nicht gekommen. Das klang gut und so logisch. Man konnte ja einen Kuchen auch nicht mit einem Mal und im Ganzen essen, manches teilte man besser in kleine Stücke, das war dann besser verdaulich. Mit diesem Gedanken blickte er in die Ferne und nun kam ihm die Landschaft auf einmal nicht mehr so unüberwindlich weit vor, sondern zu bewältigen. Er fühlte so etwas wie Wanderlust in sich aufsteigen. „Also dann“, sagte er, „erst einmal rüber zum Wasser, dort rasten und stärken und dann Stück für Stück. Ich danke euch Freunde!“ Und so schritten sie, der Wanderer voran, den Gipfel hinunter und auf

dem Bergsattel hinüber in die Richtung, wo sie das Wasser glitzern sahen.

Am Quell der nie versiegenden Ressourcen

Hinter dem Gipfel der guten Hoffnung, am Ende des Bergsattels, entsprang der Quell der nie versiegenden Ressourcen. Hier angekommen bestaunten die vier Gefährten die wunderschöne Gegend: sie sahen auf einen Weiher mit klarem Wasser, in dem die Sonnenstrahlen glitzerten. Um ihn wuchs sattes grünes weiches Gras mit weißen, goldgelben und violetten Blumen und starke alte Bäume mit



üppigen Kronen. Mit ihren Zweigen formten sie ein angenehm kühlendes Dach und die vier Wanderer fanden in ihrem grünen Schatten einen schönen Platz zum Verweilen. Sie nahmen ein paar kräftige Schlucke von dem klaren perlenden Wasser, das aus dem moosbewachsenen Hang in den Weiher rauschte, füllten ihre Flaschen und wuschen sich den Schweiß der vorausgehenden Anstrengungen ab. Als sie sich erfrischt hatten, ließen sie sich nieder und zur Stärkung gab es Obst, obwohl allen auch ein leckeres Stück Kuchen gemundet hätte.

„Eigentlich“, begann Fritz Fehlerfreund das Schweigen zu brechen, „eigentlich ist es auf eine Weise richtig gut, dass du vom Weg abgekommen bist, und uns

aufgesucht hast. Dank dir komme ich wieder einmal her. Ich war schon sehr lange nicht mehr an diesem schönen Ort.“ Schon wieder so ein seltsames Kompliment, dachte der Wanderer. Aber auch er hätte diesen Ort wohl nie besucht, wenn er sich nicht verirrt und dann vom Weg abgekommen wäre. Dabei schaute er in die Runde. Und seine drei neuen Freunde, die ihm schon sehr ans Herz gewachsen waren, hätte er auch nicht kennengelernt. Und überhaupt, er war auch nicht richtig verloren gewesen, er hatte ja auf dem alten Leuchtturm die ungefähre Richtung gesehen und sich gewagt die Systeminger aufzusuchen. Nun hatten sie sich zusammen bereits schon ein ganzes Stück des Weges vorangearbeitet, sogar ohne, dass ihm jemand den Rucksack abnehmen musste. Ja, ich muss irgendwie



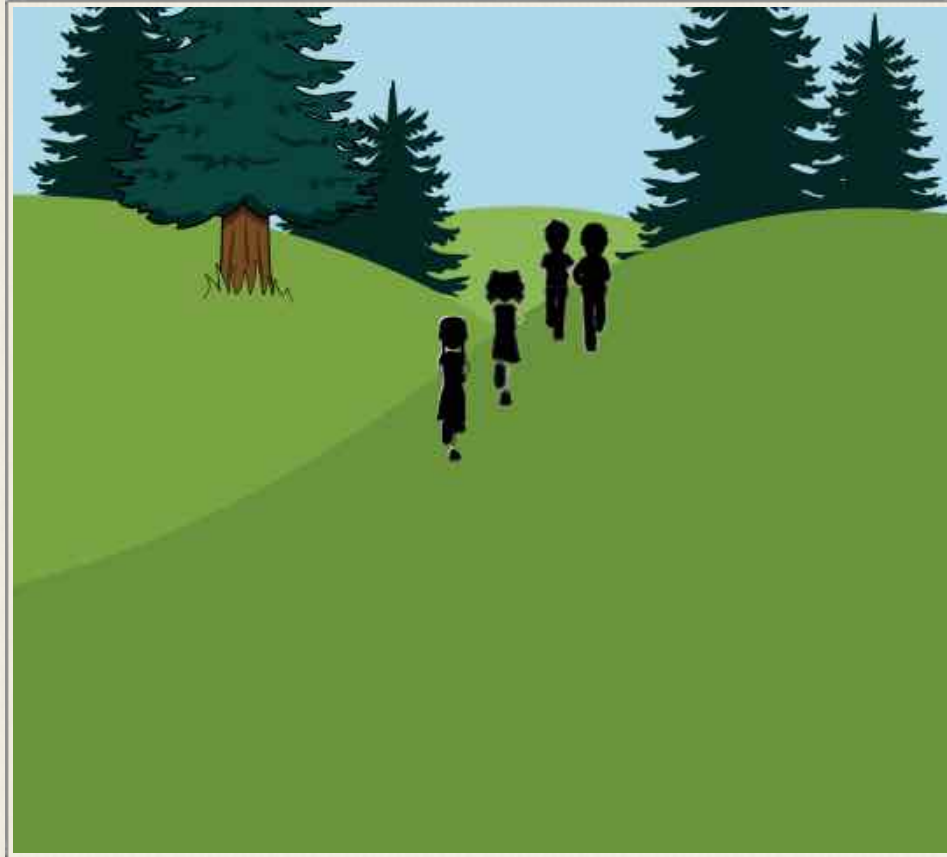
ausdauernd sein, dachte der Wanderer, als er Cheerleading-Lady ansah und sich an ihre Bemerkung vom Gasthaus erinnerte. Und irgendwie macht es mir auch inzwischen Freude unterwegs zu sein, es geht ja voran, und dachte an die Hängebrücke über die Auftragssümpfe, den Aufstieg zum Gipfel der guten Hoffnung, den Weg hierher. Er nahm noch einen großen Schluck von dem klaren kühlen Wasser und rülpste zufrieden. Die drei anderen sahen ihn an und lachten laut los. So saßen sie zu viert und lachten. Als sie fertig mit dem Imbiss waren, ließen sie sich ins weiche Gras fallen und ruhten. Der Wanderer schloss die Augen und lauschte dem gleichmäßigen Rauschen und Gurgeln des Quells, der in den

Weiher floss, dabei fühlte er das weiche kühle Gras unter sich und atmete tief und gleichmäßig ein und aus...

Plötzlich zupfte ihn jemand an der Nase und als er die Augen aufschlug, sah er die drei Systeminger vor sich stehen. „Na? Sollen wir weiter?“, fragte ihn Fritz Fehlerfreund. „Oh, ja klar, bin ich eingeschlafen?“ „Ja, bist du. Erst hast du geschnarcht und dann erzählt, von der Hohen Ebene und dem Stern.“ Die Ebene, der Stern! Ja natürlich! Der Wanderer stand auf, steckte sich, griff nach seinem Rucksack und schwang ihn auf den Rücken. Irgendwie schien er leichter, obwohl nun das aufgefüllte Wasser aus der Quelle drin war. Seltsam, so dachte er bei sich. Aber er fühlte sich ausgeruht. „Wo entlang?“, fragte er und sah in die ihn lächelnd anschauenden Gesichter. „Jaja, ich weiß schon“, sagte er lächelnd, „na, ich denke, dann mal hier entlang“ und wies in Richtung der grünen Hügel, die sich unweit vom Fuße des Berges begannen in Richtung des Waldes auszustrecken.

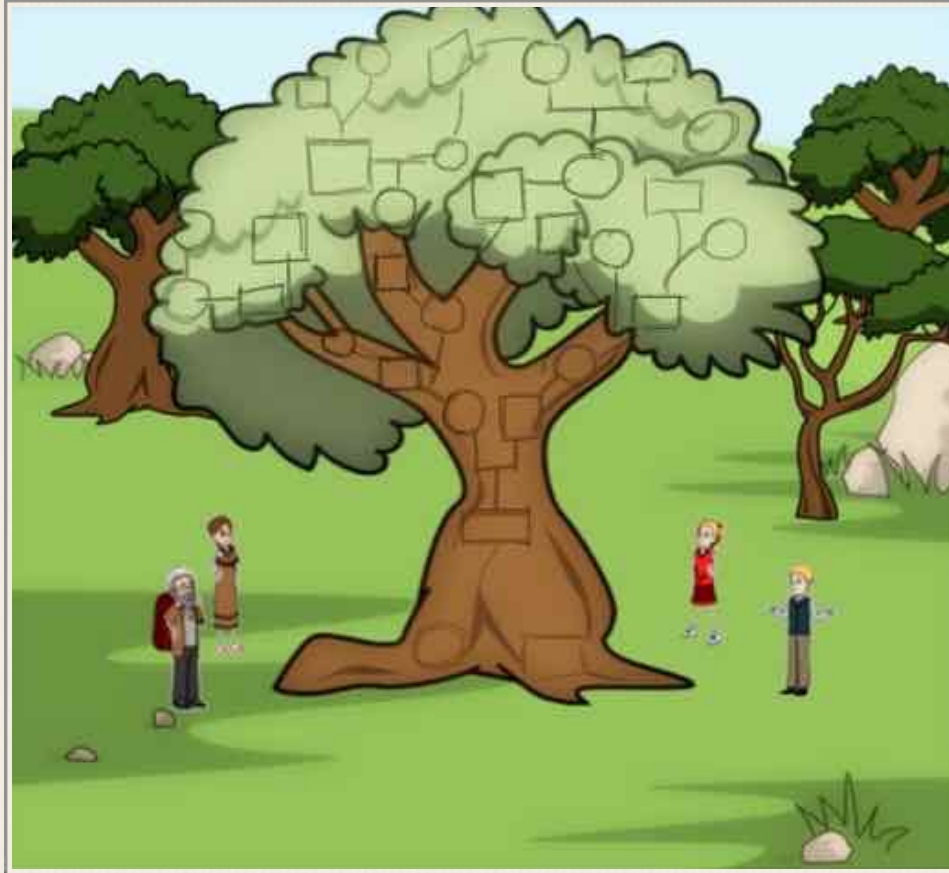
In den Heilungshügeln

Mit dem nun irgendwie leichteren Rucksack lief unser Wanderer be-*Schwingt* und *schnelle* über die Heilungshügel in Richtung des Wäldchens am Horizont. Sie folgten dabei dem Bachlauf, der aus dem Weiher rann und zwischen den Hügeln herunter ins Tal und weiter in die Ebene floss. Das Plätschern und Gurgeln des Wassers erinnerte den Wanderer an die ermutigenden Gedanken an der Quelle. In der Richtung, in die er floss, lag sein Weg. Es war angenehm hier zu laufen, die Hügel waren nicht zu hoch, sanft rollten sie in die Ebene hinab. Das Grün, der sie bewachsenen Wiese, entspannte das Auge und die Schritte wurden vom dichten kurzen Gras abgefedert. Der bedrückende Moment am Gipfel war fast vergessen und es schien, als ob die Reise und das Herz des Wanderers leichter wurden. Ganz automatisch richtete er sich etwas auf und atmete tiefer.



Zum Baum der Erkenntnis

Schweigend liefen sie und genossen den Weg. Vom Wald, dem sie sich näherten, wehte ihnen bereits der würzige Geruch von Nadelbäumen entgegen. Es war ein lockerer Mischwald mit Eschen, Buchen, alten Eichen, Kiefern, Silbertannen, Heidelbeerkraut und hohem Farn. Vögel sangen in den Baumkronen und riefen sich aufgeregtes Gezwitscher zu, als die vier Gefährten in den Wald traten. Als sie eine Weile zwischen den Bäumen hindurch gelaufen waren, kamen sie zu einer lichten Stelle, und als sie weiterliefen, standen sie plötzlich vor einem mächtigen alten Baum. Mit breiten Wurzeln hielt er sich im Boden und sein dicker Stamm verjüngte sich in zahlreiche Äste, die sich in den Himmel und in die Breite streckten. Fragefrau flüsterte: „Das ist der Baum der Erkenntnis.“ Der Wanderer schaute ihn etwas verwundert, aber mit neugierigen Augen an. Da es ihnen sehr warm war, beschlossen sie sich ein wenig im Schatten der großen Blätterkrone niederzulassen. Die Beulen im Rucksack piksten den Wanderer im Rücken, so dass er ihn absetzte und vor sich stellte. Die Systeminger sahen den verschwitzten Rücken und der Wanderer rieb sich seinen von der Last



wieder etwas verspannten Nacken. „Lass uns doch einmal einen Blick da hineinwerfen“, schlug Fritz Fehlerfreund vor. Mit Unterstützung der Weisen löste unser Wanderer vorsichtig die langen verknoteten Stricke, mit denen der Rucksack zugebunden war, und öffnete seinen Rucksack. Er nahm die Flasche mit dem herrlich erquickenden Quellwasser heraus und stellte sie vorsichtig neben ihn. Dann zog er die Karten heraus, die irgendwie nicht mehr stimmten, und legte sie beiseite. Der Beutel mit den Vorräten war fast leer und als er ihm umstülpte fiel ein Stück Paprika heraus, das hatte schon ein Schimmelpelzchen. Aber es fielen auch noch zwei stärkende Ressourcenriegel heraus. Als er tiefer kramte, an der Stelle, wo ab und zu die Beule im Rücken drückte, fühlte er einen Einband und zog ihn hervor. „Ach ja, das Album!“, rief er aus als es ihm plötzlich einfiel. „Das hat mir meine Mutter in den Rucksack gelegt. Erst wollte ich es nicht mitnehmen, aber sie meinte ich müsse es mitnehmen und noch ein paar Fotos und Erinnerungen von meinem Weg hineinkleben... Das sei Familientradition!“ Nachdenklich betrachtete er den abgegriffenen Einband und drehte das Album hin und her, als ob er nicht so recht wusste, ob er es weglegen oder hineinschauen wollte. „Hättest du Lust uns davon etwas zu zeigen?“, fragten ihn die Systeminger und sahen ihn interessiert an. „Ja, warum nicht ...“, entgegnete der Wanderer und setzte sich an den



Baumstamm und legte das Album auf die Knie. Als die drei Systeminger sich neben ihn gesetzt hatten, wischte er mit seinem Ärmel über den Einband und öffnete bedächtig den Buchdeckel. Zum Vorschein kam auf der ersten Seite ein in alter Handschrift geschriebener, fast verblasster kurzer Text. „Ich glaub das ist unser Familienleitspruch“, sagte der Wanderer und wollte schon weiterblättern. „Und wie lautet der?“ fragte ihn Fragefrau. „Ach so, ja, also der lautet: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“ „Soso ...“, murmelte Fragefrau. „Woher kommt das?“ „Hm, ich weiß auch nicht so genau ... Aber mein Vater hat das immer zu mir gesagt, wenn wir unterwegs waren, und ich meinte, wir seien falsch abgebogen oder so ...“, antwortete der Wanderer. „Ich glaub, das kam von meinem Großvater. Der war ein berühmter Bergsteiger, da sind vielleicht noch Bilder ...“ Als er umblätterte, sahen sie das vergilbte Schwarzweißfoto eines bärtigen Mannes, der im Gebirge stand, ein Seil um seine Schultern geschlungen hatte und auf einen Gipfel zeigte. „Ich glaube, meine Großeltern waren arm, als sie jung waren, und mein Großvater verdiente das Geld mit Bergführungen. Als er zwei der höchsten Gipfel der Gegend bezwungen hatte, wurde er bekannt und die Leute kamen zu ihm um Touren unter seiner Führung zu machen. Ab da ging es ihnen besser. Wahrscheinlich hat er daher den Spruch geprägt und ihn

weitergegeben.“

„Und dein Vater hat ihn übernommen?“ , sagte Fragefrau.

„Ja“, lachte der Wanderer, „und dann haben wir uns verlaufen, weil mein Vater nie zurückgehen wollte, wenn ich sagte, dass ich mir sicher sei, dass wir falsch abgebogen sind.“ Die drei Systeminger fielen in das Lachen des Wanderers ein.

„Irgendwie habe ich mich aber dann gefügt, auch weil die Mutter gesagt hat, ich solle auf den Vater hören. Dabei war ich mir meistens so sicher. So nach und nach ist dann mein Orientierungssinn nicht mehr so wach gewesen und ich habe wie der Vater auf die Karten geguckt ...“ Plötzlich hielt er inne und dachte daran, wie ihm genau das auf seiner jetzigen Wanderung passiert war, als er an eine Wegkreuzung kam, und sein Orientierungssinn ihm sagte, er solle den Weg Richtung Osten einschlagen. Er hatte seinem Gefühl aber nicht getraut und wie der Vater in die Karte geschaut, die aber sehr wahrscheinlich nicht sehr genau war. So bog er der Karte folgend Richtung Süden ab, obwohl ihn bald der Gedanke beschlich, dass es die falsche war. Vorwärts immer, rückwärts nimmer, murmelte es in seinem Kopf. Umkehren war ausgeschlossen. Das hatte ihn aber immer tiefer in die falsche Richtung geführt. Das wurde ihm schlagartig klar.

„Hmm“, brummte Fritz Fehlerfreund, „ob dein Großvater das wohl so meinte, wie dein Vater das verstanden hat?“ Der Wanderer dachte darüber nach.

„Hm, wenn du mich so fragst, ich glaube eigentlich nicht. Das ist ja eigentlich stur, wenn man so vorgeht und ich glaube Opa hätte die Wege zu den beiden Gipfeln so nicht gefunden. Bestimmt ist er hier und da auch mal umgekehrt ...“, dachte der Wanderer laut.

„Vielleicht meinte er es sinngemäß und nicht wörtlich?“, fragte Fragefrau.

„Ja, das ist möglich... Man kann ja vorwärts gehen, wenn man auch mal ein Stück zurückgeht, wenn man sich verlaufen hat.“ Und so dachte und redete der Wanderer weiter. Der Vater, so berichtete er, hatte den Großvater sehr bewundert und wollte es ihm gleichtun, aber er hatte wohl einen weniger guten Orientierungssinn und hielt sich an die Regeln, die er vom Großvater gehört hatte. Er wurde dann auch kein Bergführer, aber ein guter Handwerker, der einen hohen Anspruch an seine Arbeit hatte und das Werkzeug erst weglegte, wenn er mit seinem Ergebnis vollständig zufrieden war: Vorwärts immer, rückwärts nimmer, hörte er von ihm oft, und dass das auch der Großvater so immer gesagt

hätte.

„Kann es sein, dass du vielleicht den guten Orientierungssinn und die Ausdauer deines Großvaters geerbt hast und dein Vater es gut gemeint hat dir den Spruch weiterzugeben?“ , fragte Fritz Fehlerfreund.

„Ja also, das mit der guten Orientierung habe ich eigentlich auch schon öfter bemerkt, doch habe ich mich eher an den Spruch gehalten... Und ausdauernd bin ich ja auch!“ , fügte er an.

„Also auf deinen Orientierungssinn kannst du dich verlassen, glaube ich, der ist gut, wie ich jetzt auf unserem Weg festgestellt habe!“ , lachte Cheerleading-Lady. Der Wanderer kratzte sich am Kopf und in seinem Bart. Das gab ihm nun wirklich zu denken. Die Systeminger waren neugierig und so blätterte er weiter und, oh Wunder, es kamen noch viele Dinge zum Vorschein! Omas wunderbares Apfelkuchenrezept, daneben ein Foto mit der Oma, wie sie Stücke davon auf ein Tablett legte. Dem folgten weitere schöne Familienerinnerungen. Er begann Seite für Seite durchzublättern und sich zurück zu erinnern und erzählte, während die Systeminger immer mal wieder mit einer Frage einhakten.

Als sie so saßen und im Album blätterten huschte ein Eichhörnchen in der Baumkrone über ihnen: guckte, schwieg und huschte weiter durch die Zweige des alten Baums - verweilte mal hier und mal dort im Geäst. Als es von einer Stelle zur anderen hüpfte löste sich ein trockener Zweig und fiel dem Wanderer direkt auf den Kopf und von dort auf die letzte beschriftete Buchseite, die er gerade aufblättert, und auf der ein Familienfoto der drei Generationen eingeklebt war. Der Wanderer nahm das Zweiglein auf und betrachtete es: „Ist doch irgendwie wie ein Baum so eine Familie, mit Wurzeln und Zweigen ...“ murmelte er, und legte den Zweig vorsichtig zurück in das Buch unter das Bild und schloss es vorsichtig. Durch das Erzählen und die Fragen seiner Gefährten hatte er gerade etwas über sich selbst und seine Familie erfahren. Das tat zum einen gut, manches rührte ihn nun und anderes zwickte und schmerzte auch hier und da. Die ein oder andere Träne kullerte ihm über die Wange. Das war ihm ein bisschen peinlich, so vor den anderen zu heulen, aber die lächelten ihn an und Fragefrau reichte ihm ein Taschentuch. „Danke, dass du uns mit deinen Erzählungen mit genommen hast.“ sagte sie. Der Wanderer schnäuzte sich und lächelte

„Ach sehr gern, ich habe das noch nie so ausführlich erzählt, tut irgendwie gut. Und mir ist das eine oder andere Licht dabei aufgegangen. Ich danke euch.“
Damit sortierte er die Dinge aus seinem Rucksack neu hinein und legte das Album so hinein, dass es nicht mehr verkanten konnte und ihm im Rücken drückte.
„Weiter?“ fragte Fritz Fehlerfreund.
„Ja, weiter“ antwortete der Wanderer. Als sie ein paar Schritte gegangen waren wendete sich der Wanderer um und flüsterte, so dass die drei Systeminger es nicht hörten: „Bäumchen rüttel dich, Bäumchen schüttel dich. Wirf Erkenntnisse über mich.“ und zwinkerte dem alten Baum zu.

Die Große Ebene und das Labyrinth der zirkulären Fragen



Der Baum der Erkenntnis lag hinter ihnen und sie liefen gemeinsam über die große Ebene. Die Schritte des Wanderers waren federnder und raumgreifender geworden und sein Blick war in die Ferne gerichtet auf ein Bauwerk, das immer näher kam. „Was ist das?“, fragte der Wanderer neugierig.

„Das ist das Labyrinth der zirkulären Fragen.“, antwortete Cheerleading Woman.
„Häh, was ist das?“
„Ein Labyrinth, in welchem man nur vorwärts kommt, indem man um mehrere Ecken geht.“
Der Wanderer schaute verdutzt drein. „Vorwärtskommen in dem man um Ecken herum geht?“ Das kam ihm nicht logisch vor. Imposante steinerne Figuren erhoben sich vor ihnen, die den Eingang zu bewachen schienen. Sie geboten denen, die sich dem Labyrinth näherten, in majestätischer Geste innezuhalten. Als die Gefährten langsam näher kamen, blickten sie zu den steinernen Wächtern auf. Jeder stand auf einem Sockel, auf dem etwas geschrieben stand: *Ruhe bewahren.* - stand auf dem einen. Auf dem anderen stand: *Kontext Kontext nochmals Kontext.* Der Wanderer kratzte sich seinen Bart und murmelte „Hmmm, rätselhaft...“, und blickte zu seinen Begleitern. Die blickten andächtig zu den



Figuren und schienen in Erinnerungen versunken. „Und da müssen wir durch?“, fragte er und räusperte sich. „Nun ja, wir müssen nicht, aber dieser Weg ist sehr effizient!“, antwortete ihm Fragefrau. Um die Ecken gehen soll effizient sein? dachte der Wanderer etwas verstört bei sich. Aber er vertraute seinen Begleitern. „Hach“, hauchte Fragefrau, „ich liebe diesen Ort! Er ist so interessant. Du wirst

sehen, es wird spannend.“ Sie hängte sich beim Wanderer unter und sie schritten an den Figuren vorbei in das Labyrinth. Als sie eintraten, lag es vor ihnen, so dass sie es überschauen konnten, dann führten ein paar Stufen hinab in die Gänge. Sie waren nach oben offen, sodass die milde Nachmittagssonne hineinschien und man den blauen Himmel sehen konnte. Gar nicht übel hier, dachte der Wanderer. „Na dann los, ich bin gespannt“, sagte er. So schritten sie die Stufen hinab in den breiten Gang hinein, der nach wenigen Schritten zwei weitere Gänge eröffnete, einen nach links und einen nach rechts. Während Fritz Fehlerfreund,



Cheerleading Woman und der Wanderer nachdenklich mal in die eine und mal in die andere Richtung schauten, sprach Fragefrau zu den dreien: „Ich würde euch gerne einladen zu einem kleinen Rollenspiel.“ Die beiden anderen Systeminger schienen bereit und zu wissen, was Fragefrau meinte. Der Wanderer schaute etwas überrascht. „Keine Sorge, es tut nicht weh“, sagte Fragefrau lächelnd „Also, was meinst du?“, fragte sie nun in die Richtung des Wanderers. „Na gut, gerne.“ „Schön“, sagte Fragefrau und klatschte in die Hände. „Fritz, könntest du einmal in die Rolle des Vaters unseres Wanderers schlüpfen und du in die Rolle der Mutter?“, fragte sie in Richtung Cheerleading Woman. Die beiden willigten ein und Fragefrau sagte an den Wanderer gewandt: „Wo möchtest du sie denn gerne von dir aus gesehen positionieren, deine Eltern?“ Mit dieser Frage lud sie den Wanderer ein, die beiden so aufzustellen, wie er es für gut hielt. Als er fertig war, stellte sich Fragefrau neben ihn und fragte den Vater „Wenn ihr wandern gewesen seid, was hast du an deinem Sohn besonders geschätzt?“ Und der begann

zu erzählen, dass er beeindruckt war vom guten Richtungssinn seines Sohnes, auf den er immer etwas neidisch gewesen war, und dass er sich gut an Wegmarken in der Landschaft orientieren konnte und noch so manches andere. Dann wandte sich Fragefrau an die Mutter und stellte dieselbe Frage an sie. Da erzählte diese, dass ihr Sohn so ein kameradschaftlicher Gefährte war und ausdauernd, und dass er das Gepäck auch mal von anderen trug, wenn diese auf dem Weg mal verschlafen wollten.

Als sie fertig waren, wandte sich Fragefrau an den Wanderer und fragte ihn, ob er seinen Eltern auch etwas sagen wolle. Sie blickte ihn an und sah, dass ihm vor Rührung das Wasser in den Augen stand. Nach einer kleinen Weile des Schweigens, sprach er: „Ich danke euch für das schöne Album“ und wischte sich eine Träne von der Wange. Fragefrau bat die beiden aus ihrer Elternrolle wieder herauszuschlüpfen und als diese ein wenig umhergegangen und gehüpft waren, traten sie wieder zusammen. „Nun, welchen Abzweig nehmen wir?“, fragte Cheerleading-Lady. „Da entlang, das sagt mir mein Richtungssinn“, antwortete ihr der Wanderer, zeigte nach schräg rechts und grinste die drei Systeminger an, die zurückgrinsten.

Und so ging es im Labyrinth voran, immer wieder mit solchen Spielen und Fragen um die Ecken herum, und plötzlich traten sie ins Freie. Und da war der Stern am Himmel auch wieder zu sehen ...



Kapitel 4

Getrennt und wiedervereint

In der Weißauchnicht-Wüste und der Ambivalenzsturm

Der Wanderer und seine Gefährten ließen das Labyrinth hinter sich, dessen Mauern bald im Dunst verschwanden. Sie liefen durch die Ebene immer in die Richtung, in der sie den Stern gesehen hatten. Die Landschaft wurde immer karger und steiniger, doch der Wanderer schenkte seiner Umgebung wenig Aufmerksamkeit. Immer noch hallten die Fragen in seinem Kopf nach, die wie ein Echo von den Wänden des Labyrinths auf ihn zurückgeworfen worden waren. Seine Gedanken waren in Richtungen geführt worden, die er noch nie eingeschlagen hatte und hatten in Ecken seines Gehirns Staub aufgewirbelt, von denen er nicht gewusst hatte, dass sie existierten. „Was würde die Cousine deiner Mutter dazu sagen, wenn....“, „Stelle dir vor, du wachst morgens auf und bist an deinem Ziel angekommen. Woran würdest du erkennen, dass du angekommen bist.“ Fragefetzen wehten durch seine Erinnerung. Das ganze verwirrte ihn. Auf der einen Seite war er um einige Erkenntnisse reicher, der Rucksack auf seinem Rücken schien um einiges leichter. Und zum ersten Mal hatte er, als die Systeminger wieder ihre Übungen machten, um sich zu „ankern“ wie sie es nannten, tief durchatmen können und er hatte, statt eines Kartoffelkloßes, eine Kraft in seinem Bauch gespürt wie nie zuvor. Auf der anderen Seite war er aber nicht ganz bereit, einige seiner liebsten Überzeugungen loszulassen. Wo kämen wir denn da hin, wenn man seine Prinzipien aufgibt, dachte er und kickte mit seinem Fuß wütend gegen einen Stein. All das Nachdenken und Nachfühlen auf

dem zurückliegenden Weg, über gruselige Brücken schwanken, Berge besteigen und neue, wenig ausgetretene Pfade betreten, war doch einfach anstrengend. Und Kuchen hatte es auch schon lange keinen mehr gegeben, nur Obst und grünen Tee. Er fragte sich, ob Fritz Fehlerfreund vielleicht heimlich Kekse in seinem Beutel herumtrug und Cheerleading-Lady etwas stärkeres als Tee in ihrer Thermoskanne hatte. Manchmal dachte er bei sich, ob es die Anstrengung wert war. Grübelnd und leise vor sich hin fluchend, wischte er sich immer wieder den Schweiß von der Stirn. Es war brütend heiß geworden und die Landschaft hatte sich mittlerweile, erst in eine steinige und dann in eine sandige, Wüstengegend verwandelt, in der nur der ein oder andere Kaktus eine Abwechslung für das Auge bot. Die Systeminger hatten den Wanderer in Ruhe gelassen und murmelten nur hin und wieder leise miteinander und runzelten die Stirn. Während sie dahinstapften, merkte keiner von ihnen, dass am Himmel langsam bedrohlich dunkle Wolken aufzogen und sich ein Ambivalenzsturm über ihnen zusammenbraute. „Bleibt zusammen“, rief Cheerleading-Lady, als Staub sie umhüllte, „wir schaffen das!“, aber bald schon sah der Wanderer die anderen nur noch schemenhaft und dann wurden seine Gefährten vom aufwirbelnden Sand verschluckt, als der Sturm richtig losbrach und es in den Ohren brauste wie ein wütender Wespenschwarm. Wie lange der Wanderer mit zusammengekniffenen



Augen durch den Sturm irrte wusste er später nicht mehr zu sagen. Ohne jedes Zeitgefühl stemmte er sich mit aller Kraft gegen den Wind, obgleich er - als er erneut an einem eigentümlich vertraut aussehenden Kaktus vorbeikam – das Gefühl hatte im Kreis gelaufen zu sein. Irgendwann kauerte er sich erschöpft hinter einer Düne neben seinen Rucksack und zog sich seine Jacke über den Kopf. Scheißwetter, dachte er, wie soll man das reframen?! Mmh... Witterung mit Entwicklungspotenzial, ja, definitiv noch Entwicklungspotenzial... und mit dieser Idee zufrieden war er auch schon eingeschlafen.

Im Supervisions-Spa

Während der Himmel sich langsam zugezogen hatte, redeten die Systeminger leise miteinander. Sie konnten die vielen kleinen Schritte sehen, die der Wanderer bereits gegangen war und die vielen Erfolge, die Cheerleading-Lady nicht müde wurde zu feiern und hervorzuheben. Dennoch merkten sie, dass ihr Wanderer nach Verlassen des Labyrinths zunehmend stiller und in sich gekehrter wurde, je tiefer sie in die Weiß-auch-nicht-Wüste vorstießen, in der sich schon so manch Wanderer verirrt hatte. Als der Sturm plötzlich über sie hereinbrach, berieten sie gerade darüber, ob sie als nächstes Fragefraus phantastische neue Bildkarten ausprobieren oder Fritz' Idee, eine Kaktusskulptur aufzustellen, umsetzen sollten, um die inneren Anteile des Wanderers, die anscheinend gerade miteinander rangen, sichtbar zu machen. Ach, wäre doch nur Hypo-Woman da, die immer so gute Ideen hatte.

Der auffliegende Sand trieb ihnen Tränen in die Augen und umfing sie. Fast blind stolperten sie umher und kämpften, sich aneinander festhaltend, gegen den Wind an. Beinahe orientierungslos liefen sie einfach immer weiter, bis sie irgendwann meinten durch das Getöse des Sturms leise Musik zu hören... Gab es akustische Fatamorganas?, fragte sich Cheerlading-Lady. „In der Wolga schwimmt die Olga ...“, drang es an ihre Ohren. „Mist, jetzt werden wir verrückt“, meinte Fritz Fehlerfreund, aber Fragefrau stieß ihn an: „Siehst du das auch?“ Und tatsächlich konnte man in der Entfernung schemenhaft Gebäude erkennen, runde

Türme und Palmen. Beim Näherkommen sahen sie eine weiße Mauer und ein großes Schild über dem Tor: *Supervisions-Spa* stand dort mit großen Lettern. Sie schauten sich an. Unglaublich, dass der Wind sie ausgerechnet hierhin geweht hatte, wo sich sie sich regelmäßig mit ihren anderen Gefährten trafen. Bei Rotwein führten sie hier oft tiefschürfende Gespräche bis in die Nacht, besprachen ihre Erlebnisse und wie sie in Zukunft mit den Verhaltenstherapeuten und Psychoanalytikingern zusammenarbeiten wollten. Aber vor allem kamen sie her zum Auftanken und für das Zusammensein mit ihren Gefährten, das ihnen half, Abstand und einen frischen Blick auf das zu gewinnen, was sie gerade beschäftigte.



Der Sturm war inzwischen weiter abgeflaut und zu einem leisen Summen geworden, die Musik schien hingegen lauter geworden zu sein. Als sie das Tor aufstießen, wurden sie mit lautem Lachen und klirrenden Gläsern empfangen. Vor ihnen, zwischen Palmen unter einem überdimensionalem Sonnenschirm, saßen Refrain-Man, Hypo-Women und System-Siggi in einem blubbernden Jacuzzi und stießen gerade mit Gläsern gefüllt mit einer wohlschmeckenden himbeerfarbenen, prickelnden Flüssigkeit an, während Captain Future am Beckenrand stand und die Neuankömmlinge freudestrahlend begrüßte. Bald schon saßen sie gemeinsam

im kühlen Nass und die drei Neuankömmlinge erzählten ihren Gefährten von ihrer Begegnung mit dem Wanderer und ihrer Entscheidung ihn zum Plateau der Er-Lösung zu begleiten und wie sie ihn am Ende im Ambivalenzsturm verloren hatten. Dann hielten sich die drei zurück, nippten an ihren Erfrischungsgetränken, während ihre Freunde die Rollen von Reflektierenden annahmen und miteinander Hypothesen und Ideen zur Situation des Wanderers und seiner Begleiter sammelten. Es war eine entspannte, aber dennoch konzentrierte Atmosphäre, im Hintergrund säuselte etwas Musik - es klang nach *Bach* - und einmal kam der Ober und meldete, es gäbe für die drei Gefährten eine Nachricht auf dem *Abe*.

Die Oase

Am nächsten Morgen, als sich der Sturm endgültig gelegt hatte und die Wüste still war, erwachte der Wanderer. Langsam öffnete er seine Augen, rappelte sich sogleich auf, um sich umzublicken. Er lag im Schatten einer Palme, die er am Abend zuvor in seiner Erschöpfung gar nicht bemerkt hatte. Er reckte sich und fühlte sich eigenartig ausgeruht, so als habe sich der Kampf gelegt, der in seinem Inneren getobt hatte und als ob die verschiedenen inneren Stimmen ein Friedensabkommen geschlossen hätten. Die Stimme des Bewahrers, wie er sie nun nannte, wollte nun nicht mehr Reißaus nehmen, sondern würde dafür sorgen, dass nicht alles Alte über Bord geworfen wurde und neben neuen Erkenntnissen bestehen bleiben durfte. Er holte eine Kamera aus seinem Rucksack und machte ein Foto von sich, das er später in das Album einkleben würde. Er fühlte sich voller Energie und sprang auf, um seine Gymnastikübungen und die tiefe Bauchatmung zu machen, die er von den Systemingern gelernt hatte. Danach verspürte er einen so großen Hunger, dass er beschloss aufzubrechen, um hoffentlich einen Ort mit etwas Essbarem zu finden. Da blitzte vor ihm in der Morgensonne etwas golden auf und der Wanderer hob eine halb im Sand eingegrabene alte Messinglampe vom Boden auf. Die wird wohl jemand hier verloren haben, dachte er, steckte sie etwas achtlos in seinen Rucksack und lief los.

Wer kann seine Überraschung beschreiben, als er gleich hinter der nächsten Düne einen Palmenhain mit einer geschäftigen Oase entdeckte, in der allerlei Händler Feigen, Datteln und Käsebrötchen anboten und Kamele friedlich vor einer Taverne wiederkäuten. Weil der Wanderer mittlerweile gelernt hatte, wie wichtig gesunde Ernährung für seinen Körper war, steuerte er auf die Taverne zu. Eingedenk dessen, bestellte er sich ein ballaststoffreiches Frühstück und blickte sich



genüsslich kauend um. Er dachte darüber nach, wie er sich früher in einer solchen Situation verhalten hätte und konnte nicht umhin stolz darüber zu sein, dass er diesmal nicht den Kopf in den Sand gesteckt hatte. Auch hatte er nicht das Bedürfnis, sich tagelang zurückzuziehen, sondern verspürte den Wunsch, seine Freunde und dann auch bald seine Eltern zu sprechen. So lief er los und fand auch schon bald einen netten Brieftaubenversand mit dem er direkt mehrere hübsche, weiße Brieftauben mit Nachrichten losschickte um seinen Lieben von seinen Erlebnissen zu berichten. Netzwerke - so hatte er ebenfalls von Fritz Fehlerfreund gelernt - waren genau so wichtig, wie gutes Essen, Bewegung und Atemübungen.

Durch die verzweigten Gassen schlendernd lief er weiter in die Oase. „Ich werde eine Pause machen“, sagte er zu sich, setzte sich in den Schatten und kramte in seinem Rucksack herum. Er holte die alte Wunderlampe heraus und polierte mit seinem Ärmel über einen Fleck. In diesem Moment schoß etwas wie Dunst heraus, wurde größer und baute sich vor ihm auf. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen. „Ich bin Aglaya, der Geist aus der Wunderlampe“, antwortete die Dschinni. „Cool, drei Wünsche.“ dachte der Wanderer, der mit dem gängigen Ablauf einer Wunderlampe aus Film und Fernsehen durchaus vertraut war. „Ich werde dir eine Wunderfrage stellen und du darfst antworten“, fuhr die Dschinni fort. „Häh“ sagte der Wanderer, verstummte aber sogleich. „Stell dir vor du wachst morgen früh auf und hast das Plateau der Erlösung erreicht? Wie sieht es dort aus, und wie würde es dir gehen?“. Das Wesen schaute ihn erwartungsvoll an. Der Wanderer wollte schon sagen, dass er das unfair fand und gefälligst seine drei Wünsche haben wolle, als angeregt durch die Frage innere Bilder in ihm aufstiegen und er anfang, seine Vorstellungen vom Plateau genau zu beschreiben. Wie zu Beginn seiner Reise begann er wieder das Ziel seiner Reise zu beschreiben und in leuchtenden Farben auszumalen. Wenn ihn jemand gesehen hätte, hätte dieser bemerkt, wie seine Augen wieder begannen zu schimmern und klarer zu werden während er dachte und sprach. Als er fertig war blinzelte er, so versunken war er in seine Geschichte gewesen, aber das Wesen war verschwunden. Egal wie



energisch er an der Lampe rieb, sie blieb nur eine Lampe. Was ebenfalls blieb waren nun der Wille weiterzugehen und die Zuversicht auch allein das Plateau zu erreichen. Auch der letzte Rest von Zweifel, der ihn Tags zuvor überkommen hatte, war nun wie weggeweht.

Noch nachsinnierend, was er auf seiner Wanderung mit den Systemingern alles für sich entdeckt hatte, bog er um eine Ecke und stand genau vor seinen Gefährten. Die Freude war groß und das Wiedersehen herzlich. Die Systeminger bemerkten sofort, dass sich etwas verändert hatte und der Wanderer gelöster wirkte als noch am Tag zuvor. „Wanderer bist du bereit, den letzten Teil der Wanderung mit uns zu beschreiten?“ fragten sie ihn. „Ich bin bereit“, sagte er und sie machten sich wieder auf den Weg.



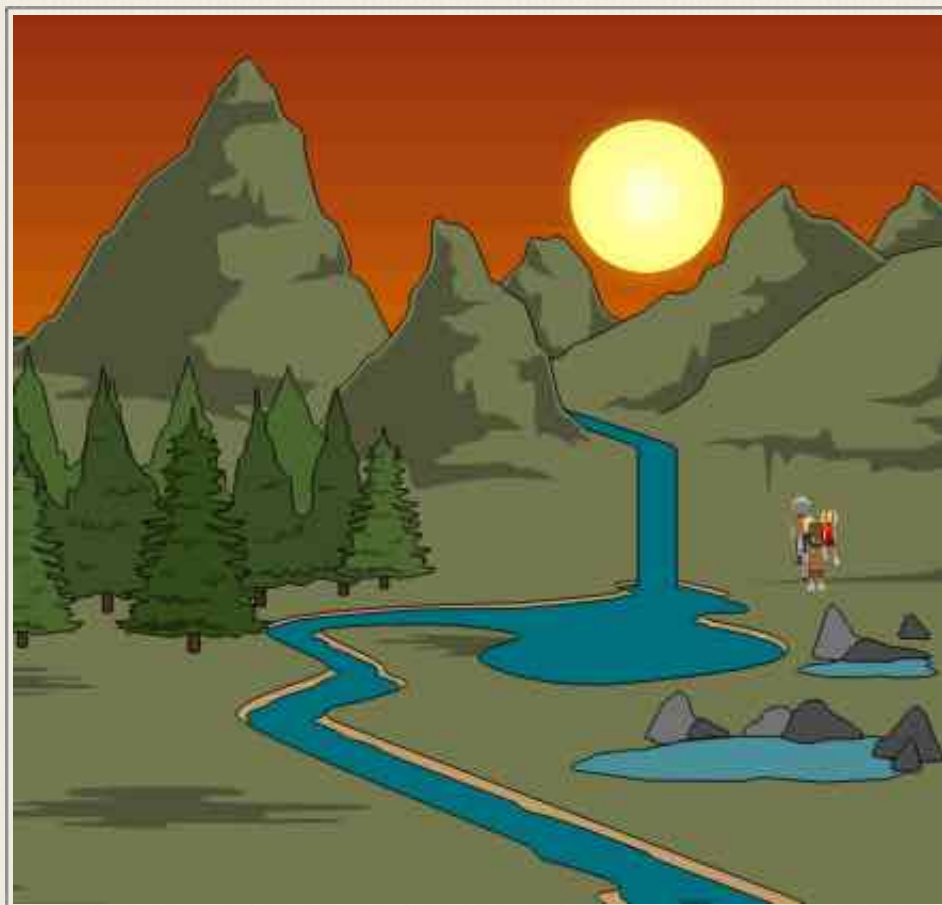
Kapitel 5

Plateau der Erlösung

Hinauf zum Plateau der Erlösung

Nachdem sie in der noch angenehm kühlen Morgenluft von der Oase losgelaufen waren, erreichten sie nun in der Mittagszeit allmählich das Ende der Wüstengegend. Sand und Steine wichen vereinzelt Büschen und Grasflächen, später gab es vereinzelt Bäume. Das Gelände stieg leicht an, und in der Mittagssonne flimmerte am Horizont die Linie einer grünen Hochebene. Da was es! Das Plateau der Erlösung. Der Wanderer konnte es kaum glauben! Unfassbar, sein Orientierungssinn hatte ihn richtig geleitet. Die Systeminger hatten ihm nicht gesagt, wo lang er gehen musste, sie hatten allein darauf acht gegeben, ihn auf dem Weg beim Vorankommen zu unterstützen. Und zu welch Erkenntnissen er dabei gekommen war. „Das gibt's doch nicht“, brummelte er immer wieder leise in seinen Bart und er schüttelte dabei seinen Kopf. Sein Gang war stetig, jedoch noch etwas vorsichtig und bedächtig - den beachtlichen Hang hinauf zum Plateau. Cheerleading-Lady bemerkte das Gebrabbel und den Schüttelkopf des Wanderers. Und auch seine leichte Zurückhaltung bemerkte sie. Es schien, als könne er nicht glauben, was ihm da gelungen war. Cheerleading-Lady erkannte, dass es die richtige Zeit für ihren Einsatz war: Sie gebot der Wandergruppe anzuhalten, holte ihre pink-lila-hellblauen Puschel heraus, stellte sich vor dem Wanderer auf und begann mit ihrer Choreografie. Die anderen Systeminger ergänzten hier und da mit rhythmischen Zwischenrufen, besangen die kleinen und großen Erfolge des Wanderers. Dem Wanderer wurde ganz anders zumute: zunächst schämte er sich ein bisschen und spielte die Komplimente herunter. „Ach,

das habe ich doch gar nicht selbst gemacht. Das habt doch ihr, die Systeminger, herausgefunden" und "Das ist doch nicht der Rede wert. Ist doch ganz normal" oder "Das ist doch nichts besonderes!" Doch Cheerleading-Lady ließ sich nicht beirren und schwang sich zu ihrer Höchstform auf. Der Wanderer konnte nicht verhindern, dass Glücksgefühle so allmählich im Bauch kribbelten und sich dann, wie tausende kleine Blubberbläschen, über die Brust und die Arme bis in die Fingerspitzen und auch hinauf in den Kopf stiegen. Sein Mundwinkel bogen sich weit nach oben, die Wangen färbten sich rosa und seine Augen glänzten wie Sterne. Ein lautes Juchzen entfuhr ihm: „Yes, I can! Das habe ich tatsächlich geschafft!!" Als er nach oben sah, erblickte er den Leitstern, der nun ganz besonders hell schien. Die Endorphine verliehen dem Wandere Energie und er beschritt den Anstieg nun schwung- und kraftvoller. Es stimmte! Er hatte etwas erkannt und gelernt - er würde nun so manches anders machen. Da unten, in seinem Schuh, pikste ihn schon seit Stunden ein Stein. Warum nur ertrug er den fiesen Schmerz die ganze Zeit? Schluss damit! Der Wanderer hielt an, zog seinen Schuh aus und schüttelte den Stein heraus. Ahhh, wie erholsam es war ohne den Stein im Schuh weiter zu marschieren! Und das war ja gar nicht so schwer gewesen, diese Störung loszuwerden!



Dieser kleine Eingriff mit seinem positive Ergebnis und der nachhallende Schwung durch Cheerleading-Ladys Puscheleinsatz gaben ihm erneut Kraft, so dass der Fluss, der plötzlich in der Senke vor ihnen auftauchte, ihm schon beinahe nichts ausmachte. „Was soll's. Dann suche ich uns eine Brücke oder eine Furt.“ Die Systeminger, die mit kleinem Abstand hinter dem Wanderer liefen, freuen sich über die Veränderung ihres Freundes. „Hap-hap“, hörte man sie immer wieder vor sich hin sagen und dabei streichelten sie über ihre Bäuche.

Der Wanderer fand tatsächlich eine Stelle mit niedrigem Wasser und so krepelten sie ihre Hosen hoch und halfen sich gegenseitig durch die Furt, deren kühles Wasser ihre Waden und Knöchel umbrauste. Drüben angekommen, trockneten sie sich und liefen weiter hinauf zum Plateau. Sie schnieften und schwitzten, doch das waren die letzten Anstrengungen vor dem Plateau, das wusste der Wanderer und genoss es. Überhaupt, was für ein wunderbares Abenteuer, dachte er nun rückblickend bei sich. Ich werde es in meinem Album aufschreiben. Jeden Tag, den ich erlebt habe, allein und in Begleitung mit meinen Freunden, möchte ich festhalten, und vielleicht eines Tages weitergeben. Und während er dies dachte, machte der Weg hinauf eine letzte Biegung um einen Hügel und nach wenigen Schritten öffnete sich vor ihm die Weite des lichten Plateaus der Er-Lösung





Ende